

Breslauer Kreis-Blatt.

Zweiter Jahrgang.

Sonnabend, No. 26. den 27. Juni 1835.

Kurrende.

Schon mehrfach sind die in der Beilage der Original-Umlaufsschreiben verzeichneten Dominien und Gemeinen an die Berichtigung der dem Dominium Schossnitz wegen des daselbe am 14. Nov. 1827 betroffenen Brandschadens nach zustehenden Kreis-Feuer-Societäts-Hülfe erinnert worden, und haben dem ohngeachtet dasselbe nicht befriediget.

Dieselben werden daher hiermit angewiesen; im Laufe dieses Monats sich entweder bei unterzeichnetem Amte auszuweisen; daß die Ableistung dieser Hülfe an das Dominium erfolgt sei, oder aber dieselbe nach den damals üblichen Reluitions-Sätzen von 25 sgr. pro Fuhre, 5 sgr. pro Handdienst und 5 rtl. für das Schock Stroh anhero zu berichtigen, widrigenfalls die executivische Beitreibung unnachsichtlich erfolgen wird.

Breslau den 13. Juni 1835. Königl. Landräthl. Amt.
G. Königsdorff.

Kurrende.

Um der Königl. Regierung und Königl. General-Kommission hierselbst die geforderte umständliche Auskunft in Separations-Sachen gutsherrlichen und bäuerlichen Ländereien ꝛc. vom Kreise zu geben, ist die Anwesenheit der sämmtlichen Gerichts-Scholzen des Kreises im unterzeichneten Amte erforderlich, und werden dieselben hiermit angewiesen, sich zu diesem Behuf d. 4. k. M. als Sonnabend früh um 8 Uhr im unterzeichneten Amte persönlich einzufinden.

Breslau, den 11. Juni 1835. Königl. Landräthl. Amt.
G. Königsdorff.

Die St. Hubertuskirche.

(Beschluß.)

Der Einsiedler reichte ihm die Hand und sagte: Diesen Abend um 10 Uhr findet Euch hier in der Kirche ein, und Ihr sollt Aufschluß bekommen über Alles. —

Mornau wollte mehr wissen, und bestürmte den Alten mit Fragen, allein dieser wiederholte immer die Worte: diesen Abend um 10 Uhr,

und Mornau mußte sich's gefallen lassen, seine Unruhe bis dahin zu tragen.

Nie war ihm ein Tag langsamer und peinlicher dahin geschwunden, und als die Dämmerung einbrach, mochte er es nicht länger aushalten innerhalb den Mauern seines Hauses; er eilte zur Hubertuskirche, die er noch verschlossen fand, setzte sich auf die Stufen des Eingangs, stand auf, ging unter den Bäumen auf und ab, drückte an der Klinke der Pforte, und streifte zuletzt in wilder Hast eine Zeitlang durch den Forst. Mit dem Schlage der zehnten Stunde öffnete sich die Kirchenthür. Der Klausner bot ihm die Hand, und führte ihn zum Altare, wo Marie seiner wartete. Eine brennende Kerze auf einem Fußleuchter warf ihren Schimmer auf das etwas blasse Antlitz der Jungfrau, und sie stand da wie eine Heilige, um deren Haupt sich ein himmlischer Strahlenkranz bildet.

Herr von Mornau, begann sie mit leiser aber fester Stimme; Herr von Mornau, ein wunderliches Verhängniß hat mit uns beiden sein Spiel getrieben, und ich habe, wenn auch schuldlos, die Ruhe Ihrer Tage unterbrochen. Der Frevel kann aber keine heiligen Bande knüpfen, Sie sind frei, und konnten auch nie gebunden sein.

Wohl bin ich gebunden mit unauflöslichen Banden, unterbrach sie Mornau und ergriff ihre Hand.

Ich ehre das Gefühl, welches Sie täuscht, versetzte Marie und zog ihre Hand zurück. Hören Sie mich, denn ich möchte, daß Sie meiner künftig mit Achtung gedächten! Ich gehe in ein Kloster; dort finde ich Sicherheit gegen die Verfolgung einer thörichten Leidenschaft, und Sie können eine Gattin wählen, ohne die Einsprechung auch des zartesten Gefühls zu besorgen.

Ich habe gewählt, rief Mornau, Sie, Marie, oder Keine! Ich sehe in diesem Ereigniß eine höhere Fügung! nicht blos mein Mund, auch mein Herz sprach die Worte des Priesters bei der Trauung nach, und ich habe mir nie vor Menschen einen Doppelsinn der Rede erlaubt, wie hätte ich es vor dem thun mögen, der das Innerste durchschaut?

In der Seele des Fräuleins war ein schwerer Kampf. Sie blickte zum Altare, als flehe sie um eine Entscheidung von oben. — Unsichtbare Mächte, neigt Marien's Herz zu mir! rief Mornau unwillkührlich in der Stellung eines Betenden. Da sah ihn die Jungfrau an mit einem Blick der reinsten Liebe. Er faßte ihre Hände und sagte: Dein Auge dringt in meine tiefste Seele, ich ertrage es nicht.

Marie sank in seine Arme. Amen! sprach der Klausner, der am Altare stand, und Thränen, die er lange nicht geweint, rollten über seinen grauen Bart.

In diesem Augenblicke hörte man Pferdegetrappel; ein Bewaffneter stürzte in die Kirche und auf die Liebenden zu. Es war der Prinz. Ha, Verräther! schrie er, zog sein Schwert und zuckte es auf Mornau. Der Klausner trat dazwischen. Prinz, sprach er mit flammenden Ernst, Sie sind im Hause Gottes, entweihen Sie es nicht durch ein Verbrechen. Mit fürchterlichem Gelächter stieß der Prinz den Einsiedler zurück, und drang neuerdings auf Mornau ein, aber Marie schlang sich fest um ihren Geliebten. Der Prinz wollte sie wegreißen, da trat der Klausner wieder hinzu, und rief mit donnernder Stimme: So tödten Sie denn einen unschuldigen Mann und schänden dann auf seiner Leiche Ihre Schwester!

Der Prinz fuhr zurück, als ob ein Wetterstrahl plötzlich seinen Arm gelähmt hätte; das Fräulein von Sarnen stieß einen Schrei des Entsetzens aus.

Kommen Sie, Prinz, ich will Ihnen das furchtbare Geheimniß lösen, sagte der Einsiedler, nahm die brennende Kerze und führte ihn zum Grabmahl — Prinz, fuhr er daselbst fort, der Mann, dessen Namen Sie hier lesen unter den Todten, bin ich.

Du der Rothegger, der meinem Vater nach dem Leben trachtete und flüchtig wurde?

Der Ihrem Vater nach dem Leben trachtete, versetzte der Klausner kalt, weil er meine Gattin entehrt hatte. Marie ist die Tochter Ihres Vaters und meiner unglücklichen

Agnes. Als mir die Rache mißlang, nahm ich Kriegsdienste unter fremden Namen. Der Tod mied mich, weil ich ihn suchte. Meine Gattin hatte geendet in Gram und Verzweiflung, das erfuhr ich, und der Himmel gab mir den frommen Gedanken ein, über die Tage ihres unschuldigen Kindes zu wachen. Ich kehrte in die Nähe von Rothegg zurück und erhielt die Klause bei dieser Kirche. Meine Besitzungen waren eingezogen und Ihr Vater gedachte nicht weiter der unglücklichen Frucht seiner Liebe. Mariens Großmutter erzog die früh Verwaiste unter ihrem Namen, und sie allein wußte bis jetzt um das Geheimniß meines Hierseins. Einer meiner alten Waffengefährten, der mit mir unter dem trefflichen Weimarer gedient hatte, wurde schwer verwundet auf Rothegg gebracht und verschied daselbst. Meine Schwiegermutter, die Frau von Sarnen, kam auf den Gedanken, mich als den Todten auszugeben, um jeden Verdacht von mir abzulenken. Mir war das Leben ziemlich gleichgültig, und ich ließ mir den Vorschlag nur gefallen, weil die gute Frau darauf bestand. —

Prinz, ich werde bald vor Gott stehen, und wir stehen auch beide jetzt schon vor ihm; er hat mich als Ihren rettenden Engel auf Ihren Weg gestellt, erkennen Sie es mit Demuth und Reue.

Ich erkenne es wahrlich, rief der Prinz erschüttert und drückte des Klausners Hand, flog dann zu Mornau und Marien und schloß sie mit den Worten: Meine Schwester, meine theure Schwester, mein Bruder! in seine Arme. Die Liebenden hingen an ihm mit den Thränen des Entzückens. Als der Prinz nun von ihnen die Geschichte der seltsamen Trauung vernahm, entbrannte er in zorniger Gluth. Ha, das ist der edle Kanzler, rief er, der mich kränken wollte, um meinen Freund zu verderben. Aber ich werde vergelten. — Marie nahm seine Hand und sah ihm freundlich ins Gesicht. Hat er mir nicht einen Bruder und einen Gatten gegeben? fragte sie mit himmlischer Milde.

Der Auftritt wurde durch ein Geräusch unterbrochen. Es kam ein Eilbote, der den Prinzen aufsuchte. Der alte Fürst war vom Schlage befallen worden und lag ohne Hoffnung darnieder. Der Prinz wurde tief erschüttert durch die unerwartete Nachricht, Marie zerfloß in Thränen; es war ihr Vater, obgleich sie den Muth nicht hatte, dies Wort auszusprechen. Ich habe nun doch noch eine Schwester, sagte der Prinz, nachdem er sich etwas gesammelt hatte, und drückte sie an seine Brust. Nun, Ihr sollt es bald erfahren, daß ich Euer Bruder bin, fuhr er fort; Du, Alter, nimmst Deinen Namen und Deine Güter wieder.

Da sei Gott vor, unterbrach ihn der Klausner; der alte Rothegger ist todt und der Bruder Elias verläßt seine Hubertuskirche nicht mehr. Was er noch braucht, ist ein wenig Sonnenschein und ein Grab. Diese da seien meine Erben, und dort oben, wo ich früher sein werde, als sie, will ich dann auch schon ein gutes Plätzchen für sie zurecht machen.

Während er diese Worte sprach, schien eine plötzliche Veränderung in seinem Wesen vorzugehen; seine Gesichtszüge erstarrten, sein Auge erlosch, man bemerkte ein leichtes Zucken an seinem Körper; — er stand unbeweglich an den Altar gelehnt, das Leben war von ihm gewichen.

Unser Scheiden sei einst wie das Scheiden dieses Gerechten, sagte der Prinz, und führte Mornau und Marien aus der Kirche, damit die Trauer sie nicht überwältigen sollte. Der Leichnam des Erblaßten wurde in das Grab gelegt, welches schon seinen Namen trug, Mornau und seine Gattin die ihren Wohnsitz auf Rothegg nahmen, besuchten es oft, und und feierten nach 50 Jahren, mit ihren Kindern und Enkeln, in der Hubertuskirche ihre wunderbare Trauung.

Anzeigen.

Diebstahls-Anzeigen.

In der Nacht am 13. d. M. wurden dem Gerichts-Scholz David Stark zu Eckersdorff durch Einbruch des Daches gestohlen:

1. Vier Scheffel Gerstenkorn-Mehl in einem Sacke.
2. Zwölf Metzen gestampften Hierse.
3. Zwölf Metzen gebackenes Obst.
4. Acht große Brodte.
5. Ein blautuchener mit weißem Flanell gefutterter Mantel.
6. Ein Paar Pelzhosen.
7. Zwölf ordinäre Getreidesäcke.

Dem Frachtfuhrmann J. G. Drieschner aus Brieg wurden wahrscheinlich zwischen Radwanitz und Sägewitz des Nachts zwischen dem 19. zum 20. d. M. gegen 11 Uhr von dem Frachtwagen gestohlen:

1. Ein Sack Zucker signirt D.
2. Ein Paquet worin ein grautuchener Mantel mit Kragen von Seebär, und eine Quantität Kaffee war.

Zu Herrmannsdorf wurden den 17. d. M.

A. dem Karl Stache gestohlen:

1. Eine blautuchene kurze Jacke mit weißen Parchent gefuttert, mit gelben Knöpfen.
2. Eine gelbgeblumte Manschester Weste mit weißem Parchent gefuttert und gelben Knöpfen.
3. Ein Paar blautuchene Hosen mit roher Leinwand gefuttert und zinnernen Knöpfen.
4. Ein Paar blaue Nanking-Hosen.
5. Vier Hemde, ein halbes Tuch, gelb und Purpur, ein Tifti-Tuch gelb geblumt, und zwei blau gegitterte Leinwandtücher.

B. Dem Gottlob Keiser.

1. Ein blautuchener mit grauem Flanell gefutterter Mantel, mit überzogenen Knöpfen und gelben Haken welche die Form von Händen haben.
2. Eine mit weißem Flanell gefutterte blautuchene Jacke, weißen blanken Knöpfen deren 4 hinten und vorn auf jeder Seite 7 sind.
3. Eine schwarztuchene mit weißem Parchent gefutterte Weste, mit hohen perlemutter Knöpfen.
4. Ein Paar grautuchene mit halbgebleichter Leinwand gefutterte Hosen, mit rothen Schnüren an den Seiten besetzt.
5. Eine oben viereckigte blautuchene Schild-Mütze mit schwarzem Marder.
6. Drei grobe Hemde deren Ermel von Mittel-Leinwand und blaue Tatzen haben.
7. Ein halbes geblümtes Tifti-Tuch.
8. Ein schwarzseidenes G. und K. gezeichnetes Tuch.
9. Ein roth kattunenes Tuch mit blauen und weißen Blumen.
10. Ein Schnupftuch mit breitem rothem Rande.
11. Eine Unterzieh-Jacke von blauem gekipertem Nanking, der Leib mit roher Leinewand, die Ermel mit weißem Parchent gefuttert und mit Zinn-Knöpfen.
12. Drei Ellen weiße Mittel-Leinewand.
13. Ein Oberbett rein geschlissener Federn ohne Züche.
14. Ein neues Barbier-Messer.

Anzeigen welche zur Beischaffung der gestohlenen Sachen oder Ausmittelung der Diebe führen dürften, sind beim Königl. Landräthl. Amte zu machen.

Bei dem Dominio Dürrjentsch stehen eine Anzahl Brack-Mütter und Stähre zum billigen Verkauf.

Auch ist noch eine Anzahl liefer wichtiges Roggen-Stroh zum Verkauf. à 9 rtl. das Schock.

Breslauer Marktpreis am 25. Juni.

Preuß. Maaß.

	Höchster			Mittler			Niedrigst.		
	rtl.	sg.	pf.	rtl.	sg.	pf.	rtl.	sg.	pf.
Weitzen der Scheffel	1	24	—	1	24	—	1	24	—
Roggen = =	1	11	—	1	10	6	1	10	—
Gerste = =	—	—	—	1	—	—	1	—	—
Hafer = =	—	26	6	—	26	6	—	26	6

Redakteur: Fr. v. Lieres. Neue Gasse № 15. Gedruckt bei Gustav Kupfer, Schubrücke. №. 32.